

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 270.

Kernsprecher No. 52.

Mittwoch, den 13. Juni.

Kernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

In den Vorgängen in Hannover

wird der „Frankf. Ztg.“ von dort geschrieben:

Ueber das unerhörte Vorgehen der hiesigen Polizei wird noch an anderen Orten als von der öffentlichen Meinung zu Gericht geseffen werden. Eine Petition an das Ministerium wird vorbereitet und einwandfreie Zeugen werden zu Protokoll geben, was sie gesehen haben. Andererseits ist zu wünschen, daß auch die Rordies und Anstifter der Unruhen die gebührende Strafe empfangen. Gegen circa 100 im Zellengefängnis sitzende und 50 in ärztlicher Behandlung Befindliche soll die Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben werden. — Der Streik der Straßenbahner ist thatsächlich aus. Die Direktion siegte auf der ganzen Linie.

Wie es bei den Unruhen zugegangen, schildert ein Bericht des „Hannoverschen Anzeigers“ vom 9. ds. wie folgt:

Ueber die Vorgänge am Donnerstag, gehen und noch folgende Berichte zu: „Es war um 10 1/2 Uhr Abends.“ so berichtet der Gastwirth Meiers, Bahnenwalderstraße 76, einem Berichterstatter. „Ich hatte fünf bekannte Gäste bei mir, und um Niemand mehr herein zu lassen, habe ich die Jalouse heruntergelassen, die auf die Straße führende Thür verschlossen und die Gardinen zugezogen. Meine Gäste konnten es nicht unterlassen, durch die Gardinen auf die Straße zu sehen und bemerkte, daß ein Kommissar mit 20 Schutzeuten, die wohl gesehen hatten, daß Licht in der Gastwirthschaft, auf die Thür hingingen. Wir drehten das Gas aus, aber im nächsten Augenblick hieß es: „Thür aufmachen!“ Mein Neffe bemalte sich, auch dieser Aufforderung Folge zu leisten, konnte aber die Thür nicht aufschließen, da sich 6 Schutzeute von draußen dagegen lehnten. Was jetzt geschah, dürfte zu den ungeschwätlichsten Vorformnissen gehören. Die Thür wurde gewaltsam erbrochen, Alles flüchtete, nur drei ältere Gäste, die die Hausgelegenheit nicht genau kannten, blieben im Dunkeln am Tische sitzen. Es wurde mit Säbeln herumgehauen, und als man Licht angezündet hatte, wurden meine drei Gäste vor die Thür geworfen. Mein Neffe erhielt einen Säbelschlag über den Kopf und wurde von den Schutzeuten verfolgt, die jetzt die Wohnung durchsuchten. Fußfällig und händelnd hat meine Nichte für ihren Bruder um Verzeihung bitten müssen.“

Einen ähnlichen Anstich gab es im Hause Bahnenwalderstraße 78A, beim Wirth Blücher. „Ich wohne hier 26 Jahre“, sagte der alte Mann. „Ich zähle nur gute Bürger zu meinen Gästen. Mittwoch Abend waren bei mir der Bademeister Weichmann aus der Füllstraße, Rangmeister Boas, Bauunternehmer Reimers und Gastwirth Hildebrand aus der Verslingerstraße. Wir saßen in unserem Vorgarten in der Laube, hatten das Gartenthür verschlossen, damit kein Fremder herein sollte, und hatten, damit wir nicht bei dem Tumult aufwachen, die Gaslaternen vor dem Hause ausgeblüht. Da plötzlich hieß es von draußen: „Hierher, hierher noch weiter.“ Die Gartenthür wurde erbrochen und mit Säbeln dahingehauen. Eine Frau stand wie versteinert da und sie wird an den Folgen der Aufregung noch lange zu thun haben. Hiermit begnügte man sich aber noch nicht, es kam noch ein zweiter Trupp hinzu, der mit sämmtliche Fenster zur Gasse hin zertrümmerte und dann das Nebenhaus durchsuchte, wo die Leute dabei waren, sich zur Ruhe zu begeben. „Aufmachen“, hieß es an der Thür eines dort wohnenden jungen Mädchens, aber schon im nächsten Augenblick wurde Gewalt angewendet. Verschiedene Hülfsrufe erschallten durch die Nacht, dazwischen ein

Kommandoruf „Frauen und Mädchen schonen“. Hiermit hörte die Scene auf.“

Bezeichnend ist, daß am Mittwoch bei dem plötzlichen Anrücken von Schutzeuten auch ein Kriminalbeamter mit in eine Hausthür hineingedrängt wurde, zu Falle kam und mit anderen Flüchtenden auf einen Fleck zu liegen kam. Er wurde hierbei als Aufhänger von seinen Berliner Kollegen angesehen, erhielt empfindliche Stockhiebe und konnte erst mit seinem Revolver sich einen Ausweg bahnen. Die Fälle, daß Kriminalbeamte von den Schutzeuten Säbelschläge erlitten, sind mehrfach vorgekommen. Ueber die Zahl der Verletzten ist in Erfahrung gebracht, daß von den insgesamt 18 Personen, die im Krankenhaus Hilfe suchten, 10 schwerer Verletzte dort verbleiben mußten. Der Arzt Dr. Josephson am Weidendam allein hatte bis in die Nacht hinein 15 durch Säbelschläge Verletzte zu verbinden. Passanten mit Kopfverletzungen sind an der Bahnenwalderstraße nichts Seltenes. Der bei dem Anstich bei dem Wirth Blücher verletzte Gastwirth Hildebrand liegt an seinen Verletzungen schwer krank darnieder.

Photograph Herr Triloff, Nordmannstraße 17, theilt uns Folgendes mit. Er stand vor einem Hotelrestaurant in der Kanalstraße, in dem er wohnt, Donnerstag Abend 12 Uhr. Mit einem Mal kamen an 20 junge Burken vorbeigelaufen, hinter ihnen zwei Schutzeute mit geschwungenen Säbeln, die fortwährend schrien: „Wollen Sie laufen! Wollen Sie laufen!“ Wollig machten die Schutzeute kehrt, sprangen auf mich zu und schrien: „Wollen Sie rein!“ indem sie auf mich eintraten. Der Hölle schreiend wegen konnte ich nicht so schnell und Haus. Ein Zivilschutzmann sprang auf mich zu, schrie meinen Namen und rief: „Holen Sie den mal raus.“ Beide Schutzeute saßen mich und schleppten mich zur Georgstraße, wobei sie mich in der unerhörtesten Weise beschimpften. Am Straßenbahnpostillon standen an 30 Schutzeute und viele Kommissare. Hier mußte ich wieder Schimpfworte aushalten. Ein Beamter rief: „Das Schwein blutet noch nicht einmal!“ Der Begleitkommissar, der mich kannte, entließ mich schließlich, und nun schrien mehrere Schutzeute: „Aber laufen, laufen!“

Gestern und heute sind fortwährend Leute zu uns gekommen, die entweder selbst mißhandelt oder deren Angehörige mißhandelt sind. Wir können natürlich keinen Bericht auf die Aussagen von uns ganz unbekannten Leuten legen, ebensowenig auf die Briefe unbekannter Leute. Wir können nur das anführen, was uns unsere ständigen Berichterstatter oder uns bekannte Personen mittheilen. In der Spannung zwischen Polizei und Publikum ist nun noch ein gespanntes Verhältnis zwischen dem Militär und der Polizei gekommen. Zu unserem gestrigen Bericht ist noch nachzutragen, daß es der Major v. M. vom Regt. Militär-Militärinstitut gewesen ist, der von den blindlings darauf losgehenden Schutzeuten geschlagen ist, trotzdem dieser Offizier in Uniform war. Außer diesem Offizier sind noch mehrere Angehörige des Militärs, die in Civil nach Hause zurückkehrten, arg geschlagen worden. Unter den Offizieren und Mannschaften des Militärs herrscht deshalb eine große, berechtigete Aufregung gegen die Polizeigenossen. Auch viele Königs-Planken und Infanteristen sind vorgestern von den Schutzeuten geschlagen worden.

In der Bevölkerung Hannovers herrscht eine furchtbare Erregung und Erbitterung, und es ist zu befürchten, daß, wenn die Schutzmacht noch länger die gesammte Bevölkerung in solcher Weise behandelt, daß auch der bessere Theil des Publikums dem Blaufoller verfallen und alle Achtung vor der Polizei verliert. Schon jetzt ist die allgemeine Ansicht, daß die Polizei unfähig ist, die Unruhen zu beilegen, ohne mehr dabei zu schaden, als zu nützen, und schließlich und endlich wird uns der Wunsch ausgedrückt, daß die Militärbehörde den öffentlichen Sicherheitsdienst in die Hand nehmen möge, da man glaubt, daß die Militärbehörde mit ruhiger Sicherheit vorgehen wird.

Die Krawalle haben, soviel bis jetzt bekannt ist, 150 leichtere und über 30 schwere Verletzungen zur Folge gehabt. Es ist aber anzunehmen, daß viel mehr Personen verletzt worden sind. Eine Menge Leute sind verhaftet und werden nicht auf freien Fuß gesetzt,

da die Anklage auf Landfriedensbruch lautet. Wir sind überzeugt, daß viele dieser Leute ganz unschuldig sind.

Gestern, Freitag Abend, herrschte in der Bahnenwalderstraße wiederum ein sehr erregtes Leben und Treiben. Bereits um 6 1/2 Uhr stand das Publikum in dichten Scharen vom Weidendam an bis zur Dörnerstraße. Vor allen Hausthüren bemerzte man erregte Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, die die Vorkommnisse der vergangenen Abende mit höchster Erbitterung besprachen. Viele Neugierige waren nach dem Weidendam gekommen, um sich die Bewusstseins an den Straßenlaternen anzusehen. Gegen 7 Uhr Abends jagte auf einmal ein Zug der städtischen Berufs-Feuerwehr in schnellstem Galopp die Bahnenwalderstraße hinauf. In der Rolandstraße 16, einer Querstraße der Bahnenwalderstraße, war ein geringfügiger Brand ausgebrochen, der jedoch beim Herannahen der Feuerwehr schon wieder gelöscht war, weshalb die Feuerwehr nach einigen Minuten wieder abrückte. Im Handumdrehen war eine tausendköpfige Menge in der Rolandstraße zusammengeströmt, die sich jedoch bald wieder zerstreute, weil der Brand gelöscht war und die auf der Bahnenwalderstraße postirte Polizeigewalt der Rolandstraße fernblieb. Von 7 Uhr Abends an wurden die Menschenansammlungen immer stärker. Der große Platz am Weidendam bildete eine einzige, fast unentwerrbare Menschenmenge, die sich jedoch, so weit wir beobachten haben, jeder störenden Handlung weise enthielt. Ein für Hannoverische Verhältnisse unendlich hartes Aufgebot uniformirter und gehelmter Schutzeute war in dem Hof der Bürgerschule an der Hagenstraße eingepfercht und wartete des Befehls zum Vordringen. Dieser Befehl kam jedoch nicht; der Himmel öffnete seine Schleusen und vertrieb die Menge. Kurz nach 11 Uhr waren auch die Polizeigenossen aus dem Schulhof verschwunden. Die Straßen waren um diese Zeit fast menschenleer; starke Polizeipatrouillen unter Führung junger Kommissare durchzogen jedoch die Gegend von der Goseriede bis zur Dörnerstraße, um etwaige Aufstrebungen im Keim zu ersticken. Dabei kam es wieder zu ganz unnötiger Terrorisirung der Bevölkerung. So schreibt uns ein gelegentlicher Mitarbeiter:

Kann das so weiter gehen? Ginzender Dieses ist gewiss ein ruheliebender Bürger, der den Behörden nicht, was den Behörden ist, und weit davon entfernt ist, den Rordies und Lumpenkindern, dem die gegenwärtigen Krawalle ein gesundes Fressen sind, das Wort zu reden. Aber schließlich giebt es auch für den loyalen Bürger eine Grenze, wenn er sieht, wie rücksichtslos die ausübenden Organe der öffentlichen Sicherheit vorgehen. Gestern, Freitag Abend um 11 1/2 Uhr, wurde Ginzender Dieses, der lebend in seinem Parterrezimmer in einer von den Krawallen kam in Mitleidenschaft gezogenen Straße sah, durch einen lauten Schrei veranlaßt, einen Augenblick einen Fensterflügel zu öffnen. Er sah, wie von einer Patrouille von 16 bis 20 Schutzeuten, die sämmtlich blank gezogen hatten, mindestens drei gleichzeitig auf zwei harmlose junge Leute losließen, denen man die Frage vorgelegt hatte, ob sie in der betreffenden Straße wohnten. Den Ginzender selber herrschte einer der lampflüchtigen Herren an, das Fenster zu schließen. Diese Aufforderung wurde von einem Schwingen des Säbels begleitet, die das Schlimmste für den Fall befürchten ließ, daß das Fenster etwa nicht ganz schnell zu schließen gewesen wäre. Als die Patrouille vorüber war, erhob sich unter den Anwohnern, die insgesammt ruhig, kühl denkende, hochanständige, verheiratete Leute sind, eine Stimme der Entrüstung über den Vorfall, und wie aus einem Munde die Frage, ob und wie lange ein solches Tyrannisiren des Publikums noch fortgedauert soll?

Druckereibesitzer G. B. Schulertheil uns mit: Am Dienstag Abend hatte ich für meine Frau etwas von der Apotheke in der Bahnenwalderstraße zu besorgen. Auf dem Rückweg kam mir auf der Bahnenwalderstraße eine Menschenmenge entgegen, hinter ihnen mehrere Schutzeute mit blank gezogenen Säbeln. Ich wollte ihnen aus dem Weg gehen und bog in die Werderstraße ein. Auch hier kam mir eine jubelnde Menschenmenge entgegen und ich rückte deswegen in das Haus Fienhagenstraße 2, wo ein Bekannter von mir in der Gartenthür stand. Kaum da angelangt, wurde ich

(Nachdruck verboten.)

Arbeit in der City.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, im Juni 1900.

„There are traditions which die hard“, sagt ein englisches Sprichwort, und zu diesen Ueberlieferungen, welche ein so zähes Leben zeigen, gehört auch die Behauptung von der übertriebenen Thätigkeit, die tagsüber in der City herrscht, um dann, wenn die Abend Schatten sich herniedersinken, einer vollständigen Stille Platz zu machen. Jedem, welcher zuerst nach London gelangt und sich über das dortige Leben näher zu unterrichten sucht, wird selbst von den eigenen Landsleuten, welche schon längere Zeit die englische Metropole bewohnen und an die er sich aus naheliegenden Gründen anfänglich mit Vorliebe wendet, mit dem Bruston innigster Uebergewinnung mitgetheilt, daß in der City „mit Hochdruck“ gearbeitet werde, und eine begeisterte Schilderung dieser außerordentlichen Betriebsamkeit entwerfen. Der Cityman kenne eine Unterbrechung seiner Thätigkeit nicht. Gegen 9 1/2 Uhr in sein Bureau gelangt, verlasse er daselbst nicht vor 5 1/2 Uhr und Sorge inzwischen nur für seines Leibes Nahrung und Nothdurft durch hastiges Einnehmen eines Sandwichs nebst eines Glases Wein, wobei natürlich die Arbeit stetig seinen Fortgang nehme.

Und wer in London, sagen wir an der Oaring-cross-Station, eintrifft, der wird von selbst zu dem Schluß gelangen, daß die regsamste Stadt der Welt ihn für längere oder längere Zeit in ihren Mauern aufgenommen hat. Er tritt auf die Straße, Strand genannt, heraus und ein wahrer Menschenstrom empfängt ihn. Die Leute erscheinen alle ganz außerordentlich beschäftigt, sie gehen nicht, sie laufen, keiner kümmert sich um seinen Nachbar, der friedlich Promenirende wird mitleidslos geschoben und gestosfen. Je mehr man sich der City nähert, desto furchtbarer wird das Getriebe, um endlich in den engen Straßen derselben einen Anfang zu erreichen, der etwas nervösere Menschen ver-

anlaßt, denselben möglichst rasch wieder zu entfliehen. Vor den Pferden der Omnibusse, Hansoms oder Four-wheelers drängt man sich mit Lebensgefahr hindurch, rennt die Trottoirs entlang, nicht rechts und nicht links schauend, augenscheinlich an nichts als an sein Ziel, seine Beschäftigung denkend. Und jeder Fremde ist überzeugt, daß all diese Leute so eilen und hasten, um das Glück zu erlangen, man fühlt um sich eine Art Fieber-Atmosphäre, man zweifelt nicht, daß man sich im Herzen der Metropole des „business“ befinde, daß für dieses Volk in der That Zeit Geld sei.

Begibt man sich hinab auf eine der Stationen der Untergrundbahn, so würde man erstaunt sein, daß selbst zur schönen Sommerzeit so viele Menschen sich dieses Beförderungsmittels bedienen. Die Luft ist dick von Dampf und Rauch, die sehr mangelhafte Ventilation läßt nur selten einen frischen Hauch herabbringen. Aber man sagt sich eben, daß Jeder die größte Eile habe, vorwärts zu gelangen, und daß die Underground diesem Wunsche am meisten entspreche.

Wer aber erst mit London und seinen Gewohnheiten bekannt und vertraut geworden, lernt bald erkennen, daß das ungeheure Anspruchsgenommenheit, welches der Cityman tagsüber zur Schau trägt, ein wenig Maske ist, daß selbst die Arbeit mit Hochdruck, von der die selbst zu Citymen gewordenen Landsleute und berichtet haben, auf einer Tradition beruhe. Nämlich, daß einst eine so übertriebene Thätigkeit geherrschte, daß die Beschäftigung ohne Unterbrechung ihren Fortgang nahm, alle Gedanken nur auf das Geschäft gerichtet waren, jetzt lebt diese Bienenregsamkeit aber meist nur in der Ueberlieferung.

Schon im Anfang, wenn man noch vertrauensselig an dieselbe glaubt und nicht weiß, daß für jeden Cityman sehr beschäftigt zu erscheinen ebenso geboten ist, wie für den Swell des Westens selbst beim schönsten Wetter seine Hofen aufzukrempeln, nehmen die vielen Restaurants Wunder, die in der City überall zu finden sind. Wie frischen diese ihr Dasein, da doch am Tage kein Handlungsbeflissener zu

einem anderen als zu einem geschäftlichen Zwecke sich auf die Straße begiebt und Jeder, sobald die Büreaus geschlossen sind, den engen Straßen entleert, um in besserer Luft Ruhe und Erholung zu suchen? In Wirklichkeit erfreuen sie sich aber eines recht regen Besuches, denn das traditionelle Bröckchen ist, falls es je der Wahrheit entsprochen, längst einem ganz substantiellen Mahle gewichen, das in beschauflicher Gemüthlichkeit in einem der Restaurants eingenommen wird, worauf nicht selten noch eine Partie Domino gespielt wird. Andere sieht man, den Hut auf dem Hinterkopf und die Hände in den Taschen, ein Plaudersüßchen halten. In den Büreaus läßt man die Fremden eine halbe Stunde warten, um ihnen dann eine Unterredung von 5 Minuten zu gewähren, aber es geschieht dies nur, um Eindruck zu machen. Für Freunde hat man fast immer Zeit, dieselben sind als Abwechslung von der Zeitungsektüre sehr willkommen, ja, man hält sie möglichst lange zurück, denn die Citymen sind gewöhnlich der Ansicht, daß außer ihnen Niemand in der Welt etwas zu thun habe.

Noch eine andere Tradition herrscht in der City und wird auch vielfach außer derselben verbreitet, nämlich daß eine geradezu übermenschliche Intelligenz dazu gehört, um da seinen Weg zu machen. Früher hat man dies auch wohl im Auslande geglaubt, den britischen Großkaufmann umschwebte ein Nimbus, der durch die Erfolge, welche er erzielte, gerechtfertigt erschien. Seit Jahrzehnten aber sind dieselben so außerordentliche nicht mehr, daß sich nicht die anderer Länder ihnen an die Seite stellen könnten.

Ob wirklich einst die übertriebene Regsamkeit in der City gewaltet, von der wir noch jetzt so viel hören und England dadurch die großen geschäftlichen Resultate erzielte, oder ob diese immer allein in der Einbildung bestand und nur der geringe Unternehmungsgeist der Kaufleute anderer Staaten den britischen das Uebergewicht gab, ist schwer festzustellen. Sicher ist, daß dieses mehr und mehr schwindet und daß von der ungewöhnlichen Arbeitsfähigkeit der britischen Citymen lediglich noch die Tradition besteht. S. Land.

von rückwärts her von einem Schutzmann mit der scharfen Klinge über den Kopf geschlagen. Als ich — trotzdem stillschweigend — meinen hingefallenen Hut aufnehmen wollte, bekam ich noch einen Schlag über den Kopf und den Arm, mit dem ich einen Schlag auffing; ein scharfer Nies traf mich mitten ins Gesicht und durchschnitt mir die Unterlippe bis zur Hälfte. Ich flüchtete weiter, bis in einen Thorweg, in den mich ein Herr hineinrag, um mir zu helfen. Letzterer bekam noch die Drohung zu hören: 'Rachen Sie, daß Sie weiter kommen, sonst bekommen Sie auch einen über den Schädel. Nachdem ich Krähling für meine Banden bekommen hatte, wollte ich nach 1½ Stunden weiter gehen, als ich und mehrere Zeugen sahen, wie ein Schutzmann einen Backstein aufhob und in den Garten warf, der beinahe einen Herrn getroffen hätte. Es kamen noch 5 bis 6 Schutzleute in den Garten, sodas alle in das Haus flüchten mußten, weil die Polizisten selbst auf Frauen und Kinder mit Säbel hieben.

Zur weiteren Illustration des Vorgehens der Polizei wird uns von Herrn Apotheker Reitler berichtet: Gegen 10 Uhr, nach Schluß unseres Gesprächs, wollten meine Frau und ich nach Paul zur Ludwigstraße. Da wir vor dem Passiren der Gellersstraße Unterführung gewartet waren, gingen wir die Gellersstraße hinauf. Plötzlich brach aus der Nikolaistraße ein Hause säbelschwingende Schulleute und stürzt sich auf die ruhig dahingehenden Passanten. Entsetzt fliehen diese, sobald die Straße binnen wenigen Schritten geräumt war. Aber nicht genug hiernit, einige entfliehende Nachzügler werden von Schulleuten eingeholt und fliehend verhaften. Eine Aufforderung, die Straße zu verlassen, ist uns nicht hörbar geworden. Wir flüchteten in eine Wäderei. Ein junger Mann der uns seine Adresse angab, hatte Hut und Kneifer verloren um Hiebe auf Hände und Rücken bekommen. Erst nachdem die Schulleute nicht mehr sichtbar waren, konnten wir unbeschädigt nach Hause gelangen. Vom Publikum haben wir nicht die geringste Ausbreitung gehört oder gesehen, wohl aber begegnete uns Jemand, der uns schauernd rief: „In der Straße, und sie“ — die Schulleute nämlich.

Von einem Augenzeugen, H. Dillert, wird uns über die Vorgänge am Mittwoch noch mitgetheilt. Vor meiner Hausthür wurde es im schwarzen Gehrock daherkommender Herr von Schupfentattacker. Ich hörte die Worte: „Verfluchter Hund!“ Er war von etwa sechs Schupfenten, die aus der Mitte der auf der Straße stehenden Schupfenttruppe herankamten, niedergeböhnt. Ich schwer Verletzte verlor noch einige Schritte zu gehen und drohte stöhnend zusammen. Dieselbe Truppe führte drei bis vier blutüberströmte, anhängig gekleidete Männer mit. Zwei derselben brachten auf den Schienen zusammen. Gern hätte ich mein Gewehr geöffnet, um diesen Schwerverletzten Hilfe zu leisten, doch war ich einer Lebensgefahr ausgesetzt, wenn ich unaufgefordert meine Dienst anbot. In ihrem bedauernswerthen Zustande wurden die Verletzten beim Fortbewegen der Truppe aufgerafft und in der Richtung nach Bohrenwald weitergeführt. Beim Ansturm auf das Publikum freilassen wollte, von einem Kriminalschupfmann mit erhobenem Revolver und dem Ausruf: „Zurück, Gefand!“ bedroht. „A meiner Mischel werde ich reibiren.“ Es blieb mir nichts Anderes übrig, als meinen Hauseingang nach Möglichkeit verbarrikadiren, mehr aus Furcht vor den Schupfenten, als aus dem rothausflüchtigen Publikum.

Dauerswirth Aug. Willrich theilt uns mit: In meinem Haus
Bahnenwalderstraße 76, stand mein Miether, ein 33jähriger
Händler aus Hanau und sah durch die Scheiben der verschlossenen Thüre
Dies wurde von den Schulheuten gelesen, und zwei Schläge
schlugen mit scharfer Klinge die Fenster ein, einen Zoll tief
Holz. Die Hausthür vermochte man nicht aufzubrechen, und
ging nun zur Thüre des Restaurateurs Kieders, der bei mir wohnte,
wo die Thüre erbrochen wurde. Das Haus wurde vom Restaurateur
aus durchsucht und immerwährend hörte ich den Ruf: „Gonow!
Nicht, Nicht!“ Zu gerante mich nicht herunter, weil ich befürchtete,
meine Leben einbüßen zu müssen. Es wurde von den Schul-
heuten die Amsel aufgerissen, das Rohr zerstückt, sodas das
herausströmte. Als ich die Schulheute entfernt hatten, war
ganzen Treppenhause das Gas hingeströmt. Mir Bittern und Z
begab ich mich in den Keller, um den Hauptkahn zuzudrehen.
mit war die Scene in meinem Hause zu Ende.

Zum Schluß der heutigen Mittheilungen bitten wir Publikum nochmals, den Zusammenrottungen schlechter Elemente aus dem Wege zu gehen.

Aus Stadt und Land.

Miesbaden, 18. Juni.

— **Geschichtskalender.** 13. Juni. 1886: † Ludwig
König von Bayern. 1878: Berliner Kongreß vom 13. Juni
13. Juli. 1854: Einnahme von Adrianopol durch die Franzosen.
1849: Unterdrückung des Aufstandes in der Palz und in
durch preussische Truppen. 1849: † Angelica Catalani zu
eine der berühmtesten Sängerninnen. 1810: † Johann Gott-
Seume zu Leipzig, deutscher Schriftsteller. 1626: Trauung
mit Katharina v. Bora. 1331: † Antonius von Padua
Selig. 823: * Kaiser Karl II., der Kahle, zu Frankfurt.
† Gregor der Große zu Babylon.

— **Bürgeraal.** Das Programm des Variété-Theaters zum Bürgeraal, welches die rührige Direction diesmal zusammengestellt hat, ist sehr werthvoll und unterhaltend. Am Donnerstag Vormittags 11½ Uhr Künstler-Räthel und Frühjahrs-Concert. Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr große Vorstellungen.

— Sind Postsendungen pfändbar? Diese wichtige hat das Reichsgericht in einer bemerkenswerthen Entscheidung. Eine Bank hatte an einen Herrn eine Forderung. In Nachricht bin, es solle diesem eine Geldsendung durch die Post gezahlt werden, erwirkte sie einen Pfändungsbeschluss, den dann aber nicht respektirte. Darauf klagte die Bank gegen den Postmeister auf Zahlung der betreffenden Summe und drang beim Landgericht und Oberlandesgericht durch. Das Reichs- wies aber schließlich die Klage ab, indem es Folgendes aus- Das Postamt hätte dem Pfändungsbeschluss nur durch einen stoss gegen die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses nach- können. Denn um einen durch die Post zugestellten Pfän- desschluss wirksam zu machen, müsse dem Gläubiger und dem Ge- waltzieher das Vorliegen von Sendungen an den Adressaten in Erfahrung gesetzt, mitgetheilt werden, und darin liege eine Ver- des Briefgeheimnisses. Weiter sei es nach § 35 der Postor- dem Absender gestattet, über eine Postsendung so lange zu fügen, als sie noch nicht in die Hände des Adressaten gelangt. Der Absender könne die Sendung sowohl zurückverlangen, als ihre Adresse abändern. Die Post gehe mit dem Adressa- Vertragsverhältnis ein; deshalb könne auch ein Gläubiger Absenden im Anrecht nicht geltend machen.

— **Zur Sonntagsruhe.** Das Hauptblatt „Der Manns-
beretler“ eine Eingabe an den Bundesrath des Deutschen
vor. Es soll darin gebeten werden, durch eine geeignete
Bestimmung zu den §§ 41a oder 105 b der Gewerbeord-
nung zu wollen, daß die bei Eintritt der Sonntagsruhe id-
stehenden Kunden zu Ende bedient werden dürfen. (In
Baden wird diese Angelegenheit vernünftiger Weise schon la-
ng vorher geregelt worden.)

uo. **Rathschläge fürs Reisegewäd.** Familien, die Trudel der Schulferien auf der Bahn eintrinnen wollen, so Gepäc der Filgut oder Frachtgut voraussenden. Man triff man anmann, daß die Zeit der Beförderung eine langweilige Filgut sollet das Doppelte des Frachtpreises, Gepäcfracht o Doppelte der Filgutlage. Freilich hat der Passagier auf das 26 kg frei, aber diese fallen bei der oft enormen Last, wenn ins Gewicht. Der zweite Rath, welcher dem reisefreudigen P zur Nachsicht gegeben werden soll, lautet: Wählst sehr förder! Fort mit dem alten Gesetzt, das unterwegs bricht mit den Schloßern wird vielfach gefündigt. Keine allzu e Schloßchen, sondern feste, solide Vorleserschloßer! Endlich

Seiden-Haus M. Marchand,
23. Langgasse 23.

Reste!!!
enorm billig.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 3721
kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Plasmon Siebold's
Milcheiweiss.

Eiweiss und Nährsalze

In leicht verdaulicher, leichtlöslicher, vollkommen geschmack- und geruchfreier Form. Als Zusatz zu anderen Nahrungsmitteln erhöht es deren Nährwerth um das Vielfache und gestaltet jede Speise zu einer

Kraftnahrung

von hohem diätetischen Werth
Erhältlich in Packeten von 60 Pf. an in Apotheken und Drogengeschäften.



Plasmon-Chocolade,
Plasmon-Cacao,
Plasmon-Zwiebacke,
Plasmon-Cakes,
Plasmon-Biscuits,
Plasmon-Speisenmehl,
Plasmon-Hafercacao,
Plasmon-Liköre

verbinden den höchsten Nährwerth mit feinstem Geschmack.

Erhältlich in den Specialgeschäften der betreffenden Branchen.

Siebold's Nahrungsmittel-Gesellschaft
m. b. H.
Berlin SW., Charlottenstrasse 86.

(B. 5540) F 13

Burk's Pepsin-Wein.



(Pepsin-Essenz, Verdauungsfähigkeit.)
Präpariert: Brüssel, Stuttgart, Porto Alegre, Wien, Leipzig, Königsberg, Baden-Baden. In Flaschen à 150 gr M. 1.—, à 250 gr M. 2.—, à 700 gr M. 4.50. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Korbgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung, bei den Folgen des übermässigen Genusses von Bier und Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsin-Wein“ und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung. Zu haben in den Apotheken. Engros-Lager: (S. 1075g) F 118 Hof-Apotheke von Dr. Lade in Wiesbaden.

Täglich
frische Ananas, Trauben, Pfirsiche, Erdbeeren, Rirschen, Spargel und sonstige Frühgemüse zu den billigsten Tagespreisen
Bahnhofstrasse 5, Obstladen.

Damen-Stiefelsohlen u. Fled Mk. 2.—
Herren-Stiefelsohlen u. Fled Mk. 2.50
in 2 bis 3 Stunden, sichere und gute Bedienung.
10 Gehlifen. — Reparaturen schnell und gut.
P. Schneider, Schuhmacher,
Erladen Michelsberg und Hochstraße.

**Räumungs-
Ausverkauf**

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe die noch am
Lager habenden

garnirten Hüte
ungarnirten Hüte
Blumen, Federn
Bänder, Spitzen
etc.

zu bedeutend
herabgesetzten
Preisen.

**Pariser
Original-Modellhüte**

werden besonders billig abgegeben.

Bina Baer,
25. Langgasse 25.

Druckachen aller Art liefert schnell und billig
Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstrasse 8. 8071

**Hamburger's
Confectionshaus**

bietet in
Damen - Mänteln
Costumes, Blousen
Morgenkleidern, Jupons
die grösste Auswahl am Platze

Specialität
elegante Kindergarderobe
für Knaben und Mädchen
in allen Grössen und Preislagen
Verkaufslocalitäten Langgasse 11
Parterre und erster Stock
Haltestelle der Strassenbahn
Telephon 2061

Restaurant Deutscher Hof,

Goldgasse 2a.
Mittrenommirtes Haus mit schattigem Garten.
Elektrische Beleuchtung.
Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr zu 60, 80 Pf. und 1 Mk.
Abwechslende Speisekarte.
Vorzügliche Weine u. prima Apfelwein eigener Kelterei.
Selle und dunkle Biere der Germania-Bräuerei Wiesbaden.
Besitzer: Ph. Graumann.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

OPEL



Fahrräder

feinste deutsche Marke.

Hugo Grün, Kirchgasse.

Besonders empfehle Opel 14 und 15 mit neuestem
Patent-Glockenlager D. R. P. 87228. F 67

Fahrräder-, Nähmaschinen- u. Motorwagen-Fabrik.

Hachener-Badeöfen
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.
Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J.G. Houben Sohn Carl, Hachen.